

Wettstreit: Wer sind unsere besten FDJ-Agitatoren?

Wo immer ein Kommunist arbeitet und lebt — er wird den Marxismus-Leninismus als Anleitung bewußten Handelns für die Interessen der Arbeiterklasse und aller anderen Werktätigen verbreiten und verteidigen, er wird die Überlegenheit des Sozialismus, seiner Werte und Errungenschaften nachweisen.

Jeden Tag steht vor uns das Problem: Wie erläutern wir am besten die Politik der Partei? Wie vermitteln wir offensiv unsere Erkenntnisse, die wir im Studium gewonnen haben? Denn den Marxismus-Leninismus erwirbt man nicht durch Auswendiglernen. Wir besitzen ihn erst, wenn wir ihn in der tagtäglichen Arbeit anwenden können. Im zentralen Agitatoren-Wettstreit der FDJ am 3. Mai 1976 könnt und sollt ihr beweisen, wie ihr die Kunst der Überzeugung und Polemik beherrscht. Wir rufen euch auf:

- Wer schreibt die besten Argumentationen zu diesen Themen?
 1. Warum gehören die Jahre seit dem VIII. Parteitag zu den erfolgreichsten in der Geschichte der DDR, aber warum waren sie auch mit die kompliziertesten Jahre?
 2. Warum verschärfte sich die ideologische Auseinandersetzung bei der weiteren Durchsetzung der Prinzipien der friedlichen Koexistenz?
 3. Steht die Erhöhung der gesellschaftlichen Fonds im Widerspruch zum sozialistischen Leistungsprinzip?
- Eure schriftlichen Argumentationen sind bis zum 16. April in der FDJ-Kreisleitung abzugeben.

• Wer sind die besten mündlichen Agitatoren?
Da ein Agitator fähig sein soll, reaktions schnell die besten Argumente zu finden, entscheidet das Los, zu welchem Thema ihr argumentieren werdet. Dazu gehören zum Beispiel Themen wie:
Warum sind läche Wendungen in der internationalen Lage nicht ausgeschlossen?

Wie beeinflusst die Entspannungspolitik den internationalen Klassenkampf?
Diktatur des Proletariats und Annäherung der Klassen und Schichten — ist das miteinander vereinbar?
Verzichten Kommunisten auf eigene Interessen?

FDJ-GO-Leitungen, delegiert eure besten Agitatoren zum Wettstreit!
Der zentrale Agitatorenwettbewerb findet am 3. Mai von 14 bis 17 Uhr im Saalssaal, Ritterstraße 26, statt.

• Welche FDJ-Grundorganisation gestaltet die beste Wandzeitung in Vorbereitung des IX. Parteitages der SED?

Thema: FDJ — aktiver Helfer und Kampfesreserve der Partei.
FDJ-GO-Leitungen, reißt eure Wandzeitung bis zum 29. April bei der FDJ-Kreisleitung ein. Sie werden in der „Galerie FDJ-Parteitagsinitiative“ im Innenhof des Neubaukomplexes ausgestellt. Die besten Leistungen werden am 3. Mai prämiert.
Die Preise: Bücher im Werte von 100, 50 und 25 Mark.



Kremenschug 1975

In dieser Stadt
ist mein Vater gewesen.
Das ist jetzt so viele Jahre her
wie ich alt bin.
Vom Hügel,
einst erbittert umkämpft,
sehe ich hinab auf die
neue Stadt Kremenschug.

Nicht ich war es,
der sie in Asche legte.
Nicht ich habe
Feuer in sie gespielt.
Nicht ich bin es gewesen,
der hier Entsetzen verbreitete.
Dennoch
kann ich nicht unschuldigen
Gesichts
meinen Freunden
in die Augen blicken,
die mich herzlich aufnehmen
und sagen: Vergiß
Das Gewesene nicht und
denk an das Kommende, das
das Unsere ist
gemeinsam.

Wir brechen das Brot,
trinken aus einem Glas, reden
in einer Sprache, wenn auch
mit anderen Vokabeln.
Gut, sagte Wolodja, Choroscho
ich.
Und verzehst es den alten Frauen,
bittet er mich, den Freund,
wenn sie dich heimlich mustern.
Damals waren sie jung,
Waisen und Witwen bereits.

Ich dachte,
ich hätte mit alldem
nichts zu tun; denn ich
bin es nicht gewesen.
Und weiß jetzt, wie tief
es mich angeht.
Wolodja, sage ich, es muß
Frieden bleiben, verstehst?
Und er nickt mit dem Kopf.
Und er füllt mir das Glas.
Und er hat mich verstanden
in dieser Stadt Kremenschug.

Ulrich Völkel

(Der junge Schriftsteller Ulrich Völkel war Dezember 75/Januar 76 im Einsatz am Jugendobjekt „Drushba“-Trasse.)

In unserem Kampfprogramm der GO Journalistik haben wir formuliert, daß wir die Parteitagsinitiative der FDJ als eine Bewegung verstehen, die sowohl zum Ziel hat, den IX. Parteitag würdig vorzubereiten, als auch alles dafür zu tun, die Beschlüsse des IX. Parteitages an unserer Grundorganisation intensiv auszuwerten und verwirklichen zu helfen.

Die Dokumententwürfe werden in allen Gruppen diskutiert. Dabei sind wir nach dem Grundsatz der Partei verfahren: Erst lesen und lesen lassen, dann reden und reden lassen. So können wir sagen: Alle Freunde unserer GO haben die Entwürfe studiert. Wir sind bestrebt, die Diskussion über die Dokumententwürfe auch im kleineren Kreis, in den Studiengruppen zu führen. Wir haben dabei die Erfahrung gesammelt, daß die Intensität der Auswertung höher ist, in den Seminargruppen erfolgte die Aus-

mer besser dazu zu nutzen, politisch-ideologische Grundfragen zu klären. Hier treten schon die ersten Probleme auf, zum Beispiel das Problem der Studienmotivation: Ein großer Leistungswille ist oft vorhanden, aber wissen wir wirklich alle, in wessen Auftrag wir studieren, wofür wir um hohe Leistungen kämpfen? Setzen wir uns genügend mit den Jugendfreunden auseinander, die nur um der eigenen Karriere willen um hohe Leistungen ringen? Wie erleben wir, daß wir auf diese Freunde durch unsere Arbeit Einfluß nehmen? In der Diskussion der UZ wurden dazu viele interessante Fragen aufgeworfen. Oder ein anderes Problem: Wird nicht noch zu oft in den Gruppen über organisatorische Fragen gesprochen und noch zu wenig die Probleme der Gruppen mit den politisch-ideologischen verbunden?

Der Wettbewerb muß also wider-

spiegeln, daß sich sozialistische Persönlichkeiten und Kollektive im Prozeß des Studiums, der täglichen Auseinandersetzung mit der Theorie, aber genauso in der praktischen Bewährung, in der FDJ-Arbeit zum Beispiel, entwickeln. Hierbei sollten wir nicht aus dem Auge verlieren, daß die FDJ-Studenten nicht zu Nurfachleuten erzogen werden, sondern zu Persönlichkeiten, die sich später in der Praxis bewähren. Kollektive leiten sollen. Diese Fähigkeit ist sicher keinem sofort gegeben. Deshalb sollten wir als FDJ-Organisation darauf orientieren, daß wir immer mehr FDJler erreichen, ihnen die Möglichkeit geben, in der täglichen FDJ-Arbeit zu beweisen, daß sie das, was sie theoretisch eingesehen haben, auch praktisch unter Beweis stellen. Genauso sollten wir die Praktika, die während des Studiums stattfinden, in dieser Weise für unsere politische Arbeit nutzen.

Unser Wettbewerb ist natürlich darauf gerichtet, alle Aufgaben, die wir uns in unserem Kampfprogramm gestellt haben, zu erfüllen. Erfüllt jedoch nicht in dem Sinne bloßen Führens einzelner Aktionen. Erfüllt haben wir dann unser Programm, wenn wir alle unsere Mitglieder dazu erziehen, sich wirklich als Kampfesreserve der Partei der Arbeiterklasse zu begreifen, in Wort und Tat immer und überall die Positionen der Arbeiterklasse zu beziehen. Das ist eine große Aufgabe. Durch den Wettbewerb haben wir wesentliche Fortschritte gemacht bei der Leitung größerer Aktionen, zum Beispiel bei unseren propagandistischen Großveranstaltungen zu Ehren des 100. Geburtstages von Wilhelm Pieck oder bei der mit Dean Reed durchgeführten Solidaritätsveranstaltung.

Schwierigkeiten haben wir noch bei der tagtäglichen Arbeit. Diesen Mangel beseitigen wir nur, wenn wir es erreichen, daß jedes Mitglied unseres Jugendverbandes seine politische Bewährung täglich in der Arbeit selbst sucht. Hier sind wir auch schon bei der Frage angelangt: „Wie führen wir den Wettbewerb, wie organisieren wir ihn?“ Kann man an einer Universität, im Studienbetrieb überhaupt, einen Wettbewerb führen? Wie sollen Effektivität und Niveau des Studiums gemessen werden? Welche allgemeingültigen Kriterien soll man wählen, Kriterien, die auch abrechenbar sind? Ich habe bereits darauf verwiesen, daß wir schon im vergangenen Jahr eine Konzeption zur Führung des Wett-

bewerbes ausgearbeitet haben. Dort sind unsere Ziele fixiert und die Mittel und Methoden zum Erreichen dieser Ziele dargelegt. Das heißt natürlich nicht, daß durch diese Konzeption es auch automatisch gegeben ist, daß der Wettbewerb auch läuft. Genauso ist es ein Problem, von Jahr zu Jahr, von Etappe zu Etappe, immer wieder neu den Wettbewerb anzukurbeln. Wenn der Wettbewerb in einer Etappe läuft, so heißt das nicht, daß dies auch in der nächsten Etappe so sein muß.

Ein weiteres Problem: Unser größter Einsatz um den Wettbewerb steht noch nicht im richtigen Verhältnis zum Erfolg. In einigen Gruppen heißt Wettbewerbsführung nur größere Geschäftigkeit. Und solche Geschäftigkeit, so sagen die Freunde, bringt uns die FDJ schon genug. Wir führen den Wettbewerb auf Studienjahresebene und legen auch differenzierte Kriterien zur Auswertung des

Wettbewerbs fest. Diese Kriterien müssen vergleichbar und abrechenbar sein, aber auch der Gruppe und den einzelnen mehr Raum geben, seine schöpferische Initiative zu entfalten, seine Fähigkeiten und Talente im vollen Umfang zu entwickeln. Quantitativ rechnen wir mit ziemlicher Genauigkeit in den FDJ-Gruppen ab, wie oft welche Studiengruppe sich zusammensetzt, welche Probleme behandelt wurden und welche nicht. Über die Qualität, über die Effektivität des Studiums der einzelnen Gruppen zu sprechen, fällt uns noch sehr schwer. Aber darauf kommt es uns doch letztlich an! Oder ist der Effekt des Studiums wirklich nicht meßbar? Wir sind sicher, daß es möglich ist. Einerseits schlägt sich Effektivität des Studiums doch immer wieder in den Zensuren nieder. Die ist wohl der wesentlichste Ansatzpunkt für jede FDJ-Leitung. Das erfordert aber auch ein Mitziehen der Lehrkräfte. Noch nicht jeder hat die Angewohnheit, jedes Seminar einzuschätzen. Gutes und weniger Gutes hervorzuheben, Zensuren zu verteilen. Da wir den Wettbewerb auf Studienjahresebene durchführen, wird die beste Gruppe eines Studienjahres ermittelt, innerhalb der Gruppen kämpfen die Mitglieder um den Titel „Bester FDJ-Student“.

Der Kampf um den Titel „Sozialistisches Studentenkollektiv“ ist in den Gesamtwettbewerb der Grundorganisation integriert. Damit die Gruppen, haben sie erst einmal den Titel errungen, sich nicht auf ihren Lorbeeren ausruhen, schlagen wir vor, daß jedes SSK in jedem Jahr den Titel neu verteidigt. Damit erreichen wir sicherlich besser, daß es in dieser Gruppe nicht zu einem Stillstand in der Arbeit kommt, daß diese Gruppe ihren guten Einfluß auf die gesamte GO nicht verliert.

Auf Studienjahresebene wird der Wettbewerb ausgewertet. Hierbei brauchen wir in manchen Gruppen weniger „Brillanz“, dafür mehr Kampfermut, mehr Konkretheit. Die besten Gruppen und die besten Studenten werden prämiert und an unserer Wandzeitung oder in unserer Übungszeitung „public“ veröffentlicht.

Wir haben hierbei gelernt, über den Wettbewerb den FDJ-Studenten auch FDJ-Erfolgslebnisse zu verschaffen. Wir haben damit gezeigt, die FDJ hat nicht nur Termine und Verbandsaufträge, sondern auch Lob und Anerkennung.

Weniger Brillanz - mehr Kämpfertum

Aus dem Diskussionsbeitrag von Martina Wagner, Grundorganisation „Gerhart Eisler“ (Journalistik), zur FDJ-Kreisdelegiertenkonferenz zum Thema: Wettbewerb

wertung noch zu sehr in seminari-

stischer Form, in den Studiengruppen wird sie persönlicher.
In zwei Seminargruppen des 1. Studienjahres fanden auch Agitationswettstreite zu Problemen der Dokumententwürfe statt. Sicherlich ist auch dies eine Form, sich intensiv mit den neuen Fragen und neuen Aufgaben auseinanderzusetzen. Die Diskussion aller drei Dokumententwürfe wird uns sicher noch eine Zeit beschäftigen. Wir betrachten es jetzt als eine wichtige Aufgabe, als FDJ-Leitung zu verhindern, daß das anfänglich sehr große Interesse an den Dokumententwürfen nicht erlischt. Schritt für Schritt wollen wir wegkommen von der bloßen Interpretation der Dokumente. Wichtig erscheint uns, daß sich jeder FDJler der Konsequenzen der Aufgaben, die sich für ihn persönlich aus den Dokumenten ergeben, bewußt wird, daß er diese erkennt und sein Handeln danach richtet. Daß also der einzelne nicht nur zum Betrachter der gesellschaftlichen Ereignisse wird, sondern aktiv an der Verwirklichung dieser Aufgaben teilnimmt.

Was hat dies nun mit dem Wettbewerb zu tun? Der Wettbewerb ist für uns ein wichtiges Mittel, auch diesen Prozeß zu organisieren. Er hilft uns, die Aufgabe zu lösen, die uns als FDJ, als Kampfesreserve der Partei, im Programmentwurf gestellt wird: klassenbewußte Kämpfer für den gesellschaftlichen Fortschritt heranzubilden.

Die Erziehung der Jugend zur Weltanschauung der Arbeiterklasse ist ein sich ständig wiederholender Prozeß. Dennoch treten immer wieder neue Fragen der kommunistischen Erziehung der Jugend auf. Diese Fragen zu lösen, die klassenmäßige Erziehung der FDJler zu leiten, gehört eben zum wichtigsten Inhalt unserer politisch-ideologischen Arbeit. Dabei hilft uns der Wettbewerb.

Es geht also um das Warum und Wofür des Wettbewerbs, und darum, wie wir den Wettbewerb organisieren. Unserer Aufgabe als politische Organisation werden wir dabei am besten gerecht, wenn es uns durch den Wettbewerb gelingt, den Kampf um hohe Studienleistungen, unsere Mitgliederversammlungen, die aktuellpolitischen Gespräche, das FDJ-Studienjahr, unser Auftreten im Internat und im Wohngebiet im-

ber Einsatz um den Wettbewerb steht noch nicht im richtigen Verhältnis zum Erfolg. In einigen Gruppen heißt Wettbewerbsführung nur größere Geschäftigkeit. Und solche Geschäftigkeit, so sagen die Freunde, bringt uns die FDJ schon genug. Wir führen den Wettbewerb auf Studienjahresebene und legen auch differenzierte Kriterien zur Auswertung des

Wettbewerbs fest. Diese Kriterien müssen vergleichbar und abrechenbar sein, aber auch der Gruppe und den einzelnen mehr Raum geben, seine schöpferische Initiative zu entfalten, seine Fähigkeiten und Talente im vollen Umfang zu entwickeln. Quantitativ rechnen wir mit ziemlicher Genauigkeit in den FDJ-Gruppen ab, wie oft welche Studiengruppe sich zusammensetzt, welche Probleme behandelt wurden und welche nicht. Über die Qualität, über die Effektivität des Studiums der einzelnen Gruppen zu sprechen, fällt uns noch sehr schwer. Aber darauf kommt es uns doch letztlich an! Oder ist der Effekt des Studiums wirklich nicht meßbar? Wir sind sicher, daß es möglich ist. Einerseits schlägt sich Effektivität des Studiums doch immer wieder in den Zensuren nieder. Die ist wohl der wesentlichste Ansatzpunkt für jede FDJ-Leitung. Das erfordert aber auch ein Mitziehen der Lehrkräfte. Noch nicht jeder hat die Angewohnheit, jedes Seminar einzuschätzen. Gutes und weniger Gutes hervorzuheben, Zensuren zu verteilen. Da wir den Wettbewerb auf Studienjahresebene durchführen, wird die beste Gruppe eines Studienjahres ermittelt, innerhalb der Gruppen kämpfen die Mitglieder um den Titel „Bester FDJ-Student“.

Der Kampf um den Titel „Sozialistisches Studentenkollektiv“ ist in den Gesamtwettbewerb der Grundorganisation integriert. Damit die Gruppen, haben sie erst einmal den Titel errungen, sich nicht auf ihren Lorbeeren ausruhen, schlagen wir vor, daß jedes SSK in jedem Jahr den Titel neu verteidigt. Damit erreichen wir sicherlich besser, daß es in dieser Gruppe nicht zu einem Stillstand in der Arbeit kommt, daß diese Gruppe ihren guten Einfluß auf die gesamte GO nicht verliert.

Auf Studienjahresebene wird der Wettbewerb ausgewertet. Hierbei brauchen wir in manchen Gruppen weniger „Brillanz“, dafür mehr Kampfermut, mehr Konkretheit. Die besten Gruppen und die besten Studenten werden prämiert und an unserer Wandzeitung oder in unserer Übungszeitung „public“ veröffentlicht.

Wir haben hierbei gelernt, über den Wettbewerb den FDJ-Studenten auch FDJ-Erfolgslebnisse zu verschaffen. Wir haben damit gezeigt, die FDJ hat nicht nur Termine und Verbandsaufträge, sondern auch Lob und Anerkennung.

„Motor“-Einsatz: mit der Praxis auf Tuchfühlung

Inzwischen sind wir wieder in Leipzig gelandet, haben die tiefen Sessel der Betriebszeitungsredaktion mit den harten Bänken der Hörsäle getauscht. Im Monat März waren die Journaliststudenten des ersten und zweiten Studienjahres in Großbetriebe überall in der Republik ausgeschwärmt, zum Betriebszeitungspraktikum. Dort ist die Gelegenheit, das Wissen, das Pol-Ok und anderen Prüfungen standgehalten hatte, „draußen“ anzuwenden.

Manchmal glaubt man schon, vor lauter Methodik gar keinen Artikel mehr schreiben zu können. Würde es so, hätten wir alt ausgesehen. Und wie hätten wir da unsere Aufgabe der Betriebszeitung des Wartburg-Werkes (16 Seiten), die wir vier Studenten übernommen hatten, „voll“ bekommen sollen, vom Inhalt ganz zu schweigen. Unsere Miniredaktion war Wirtschafts-Kultur-Jugend-Sportabteilung alles in einem und bediente so ziemlich alle Genres vom Kommentar, zum Interview, na usw., mit und ohne methodischem Wissen. Den Betrieb, die „Wartburg-Produktion“, hatten wir schon im vorigen Jahr kennengelernt, als wir zum ersten Betriebspraktikum in Eisenach gewesen waren. Aber was muß denn nun so alles in die Zeitung? Über die Vorbereitung des IX. Parteitages durch tausende Kollektive im Lande waren wir bestens informiert, hatten die Dokumente gründlich diskutiert, aber was die Automobilwerke bewegt, ihre Meinungen, Vorstellungen, Ziele — das erährt man wohl am besten in den Werkhallen.

Als wir beispielsweise eine Umfrage zur sozialistischen Lebensweise machen, kamen freilich — wie beinahe erwartet — andere Antworten, als sie in einem Lehrbuch zu dieser Thematik enthalten sein könnten. Weil wir uns aber in

den ersten drei Semestern keiner dumpton Scholastik zu fügen hatten, konnte uns nicht geschehen, daß die Praxis unserem braven theoretischen Sinn zuwiderlief. Es ist ergründend (und für alle, die mit dem Wort arbeiten, also für jeden Agitator und Propagandisten an jeder beliebigen Stelle eine Mahnung zur Exaktheit, daß über „gebräuchliche“ Begriffe unserer Sprache der Politik weitverbreitet Unklarheit besteht. Und wie erst sollten unsere Kollegen am Montagabend den Begriff „sozialistische Lebensweise“ für sich erklären, wo doch wohl der recht hat, der da sagt, daß man buchstäblich alles dazuzählen kann! Wir sind dann aber sehr schnell auf das Naheliegende zu sprechen gekommen, also auf das Verhältnis Arbeiter - Leiter oder darauf, daß das ganze Vertrauen, das wir alle in die Arbeiterklasse unseres Landes setzen auch ein Vertrauen in die „kleinen“ Dinge an jedem Arbeitsplatz sein muß, wie eben „sozialistische Lebensweise“ auch ohne die Wörter „Vertrauen“ und „gesellschaftssozialistische Freundlichkeit“ nicht zu erklären ist. Einer stellte die Frage — und gab uns so Gelegenheit, zu argumentieren — wieso im Programmentwurf der SED gesagt werde, daß sich sozialistische Lebensweise auch bei der Arbeit immer mehr vertiefe, er dachte, dies sei nur etwas für Freizeit, Hobby und so. Wir müssen Begriffe immer wieder mit dem Sinn für das Praktische erklären, wenn wir mit gleichem Atem unsere Jobbende Politik erklären. Deshalb steht unsere Umfrage auch auf der traditionellen „Parteiseite“ als Diskussion zur Volksausprache über die Dokumente zum IX. Parteitag im „Motor“, Zeitung der Wartburg-Werker.

Carsten Wedel,
FDJ-Korrespondent

Zu Gast im Klub ...



... war am 31. März Leipzigs singender Medizmann Kurt Demmler. Neben Titeln seiner neuesten AMIGA-LP „Verse auf sex Beinen“ bot Demmler einen Überblick seiner bisherigen Lieder. Fraglich bleibt nur, ob nicht mancher Fehler in die musikalische Mottokasse von vornherein zu vermeiden war.

Zu Gast im Klub war weiterhin mit Werner Sellhorn einer unserer profilierten Jazz-Experten. Sein Thema war das ziemlich spektakuläre Drumherum, das um die bettische Gruppe „PINK FLOYD“ veranstaltet wird, das einmal mehr ein Schlaglicht auf die manipulativen Praktiken des westlichen Show-Geschäfts wirft. Sellhorn ging es in erster Linie um inhaltliche Fragen, die er überzeugend darzustellen vermochte.



Fotos: Müller

7. gr. 2° 459